

www.e-rara.ch

J. Staub's Bilderwerk zum Anschauungsunterricht für jüngere Kinder

Staub, Johann

Zürich, [1885]

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM

Shelf Mark: ACHg STAU J:1/3

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-13878>

1

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

J. Staub's

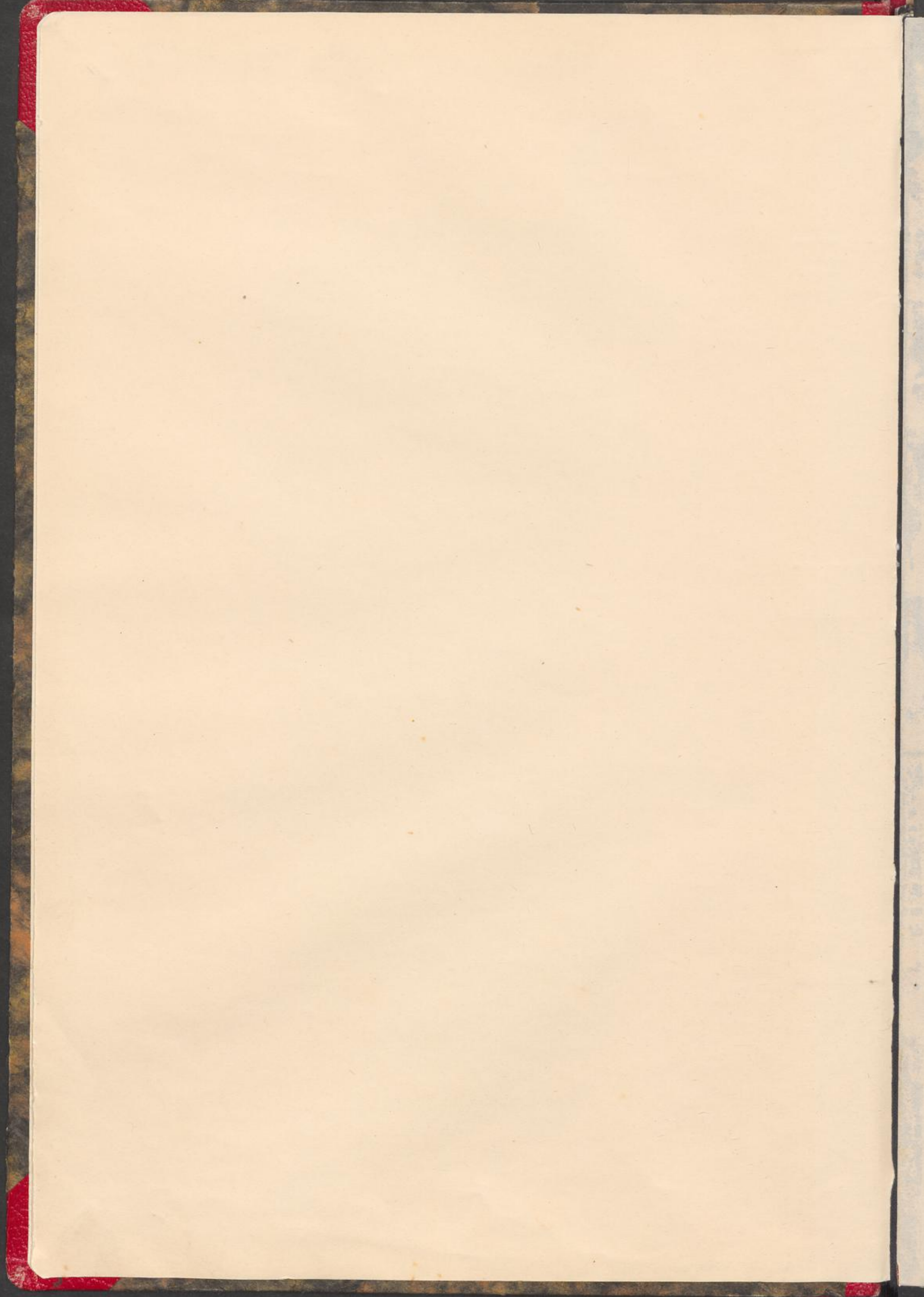
Kinderwerk.



HEFT
I.

Kunstanstalt von Thellung & Stauffacher, Zürich

ACHg Stau 7: 1/3 - 1



J. Staub's Bilderwerk

zum

Anschauungsunterricht für jüngere Kinder.



Ein Buch für Haus und Schule.



Vier Bände mit 48 Doppeltafeln in Farbendruck

und einem

Anhang von Liedern, Erzählungen und Beschreibungen.

Erstes Heft.

Druck und Verlag
von

Thellung & Stauffacher, Lith. Kunstanstalt, Zürich
Nachfolger von Caspar Knüsli.

Sachen:



Zimmergeräthe.

Tafel 1.



Der Spiegel ist ein **Zimmergeräthe**. Das Bett ist ein Zimmergeräthe. Die Tische sind Zimmergeräthe. Die Sessel und die Stühle sind Zimmergeräthe. Was ist die Wanduhr? Was ist der Schmel? Was ist die Bank, der Sekretär, die Kommode, das Vogelhäuschen u. s. w.? Was ist das Sopha und der Tisch? Was sind Stockuhr und Wandkorb u. dgl.? Kennst du noch andere Hausgeräthe? Ist das liebe Kindlein da im Bett auch ein Zimmergeräthe? Nein, es ist ein kleiner Mensch. Die Menschen sind lebend'g, die Sachen nicht. Die Sachen können sich nicht bewegen, sie wachsen nicht u. s. w. Die **festgemachten Sachen** im Zimmer sind feste Geräthe; das sind Zimmertheile: der Ofen ist ein Zimmertheil. Das Fenster, die Thüre, der Boden, die Decke, die Wand, das

Gefirnse sind Zimmertheile. Kennst du noch andere Hausgeräthe und Zimmertheile? Was ist die Thüre u. s. f.? Bildet kleine Sätze mit braun, roth, grün, bunt, gelb, eckig, rund, eben, glatt, hoch, niedrig, glänzend, zerbrechlich, warm, weich! Wie ist das Sopha? Wie noch? Wie ist der Spiegel? Wie ist dieser Tisch? Jener Tisch? Wie sind viele Tische? Wo steht das Bett? Wo hängt das Vogelhäuschen? Wie viele kleine Fische hat der runde Tisch? Welche Geräthe haben vier Füße? Welche sind braun? Woraus sind Stuhl und Bank gemacht? Wer macht sie? Kennst du auch Schreiner? Ist die Bank weich? Was für Theile hat das Wandbild? Es hat eine Rahme, ein Bild, ein Glas und eine Rückendecke. Das Bett hat eine Bettlade, zwei Matratzen, zwei Kissen, eine Decke, zwei Leintücher; es ist warm und weich.



Die Pfanne, der Schöpfköffel, der Schaumlöffel, der Kochlöffel, die Kasserolle mit Dreifuß, der Blasbalg, das Wiegemeßer, das Mehlfaß, der Zuber, der Trichter, die Wassergelte mit Schapfe, das Reibeisen, der Kochhafen, das Krautieb, der Butterhafen, das Wallholz, das Weipfännlein. — Die Pfanne ist ein **Küchengeräthe**. Was sind Krautieb und Kochhafen u. dgl.? Ist der Sessel auch ein Küchengeräthe? Braucht der Vater die Küchengeräthe? Welche sind braun, grau, gelb, rund, bauchig, rauh, scharf, schwer, leicht? Welche sind aus Thon gemacht? Welche aus Kupfer und Eisenblech? Wozu braucht die Mutter den Zuber, den Blasbalg, das Wallholz? Welche macht der Spengler, der Küfer, der Kupferschmied, der Hafner? Die Küche ist ein **Haustheil**. Zimmer, Kammer,



reppe, Keller, Ausgang, Dach, Kamin sind auch Hausteile. Die Schüssel ist ein **Tischgeschirr**. Was ist das Essig- und Delgeßell? Vorlegelöffel und Tischmesser sind **Tischgeräthe**. Was sind Leuchter und Lampe? Bierglas und Weinglas? Was ist in den Flaschen? Der Wein ist ein **Getränk**. Das Bier und der Thee sind auch Getränke. Nenne mehr Getränke! Sollen die Kinder viel Wein trinken? Warum nicht? Was trinken Männer, Frauen, Kinder gerne? Welches **Trinkgefäß** ist aus Gold, welches aus Glas gemacht? Aus was sind Teller, Schüsseln und Platten gemacht? Was ist das Bier? Wie ist die Milch? Wie ist der Wasserkrug? Welche Geschirre sind zerbrechlich? Wie soll man damit umgehen? Was für Theile haben Messer und Gabel? Womit ist man die Suppe? Womit schneidet man Fleisch und Brod?



Grabgabel, Breithacke, Mistgabel, Scharrschaukel, Stechschaukel (Spaten), Senze, Flegel, Sichel, Spithacke (Karst), Heugabel, Rechen, Leiterwagen, Bienenkorb, Graskorb, Stokfarren, Hagichere, Jauchefarren, Walze, Stande (Botlich), Pflug, Egge. — Sätze nach Art und Gattung: Der Rechen ist ein **Feldgeräthe** und dgl. — Sätze mit gerade, krumm, schwer, leicht, spitzig, eckig, rund, lang, gebogen: Wie ist die Wagendeichsel? Wie ist die Sichel? Wie sind die Eggenzähne? Welche Feldgeräthe sind scharf? Welche sind von Eisen gemacht? Fragen nach folgenden Sätzen: Der Bauer pflügt das Ackerland. Die Leute arbeiten auf dem Felde. Der Knecht führt Jauche auf die Wiese. Der Landwirth säet den Samen, er egget die Erdschollen, er mähet das Getreide, er bindet Garben, er führt die Garben ein

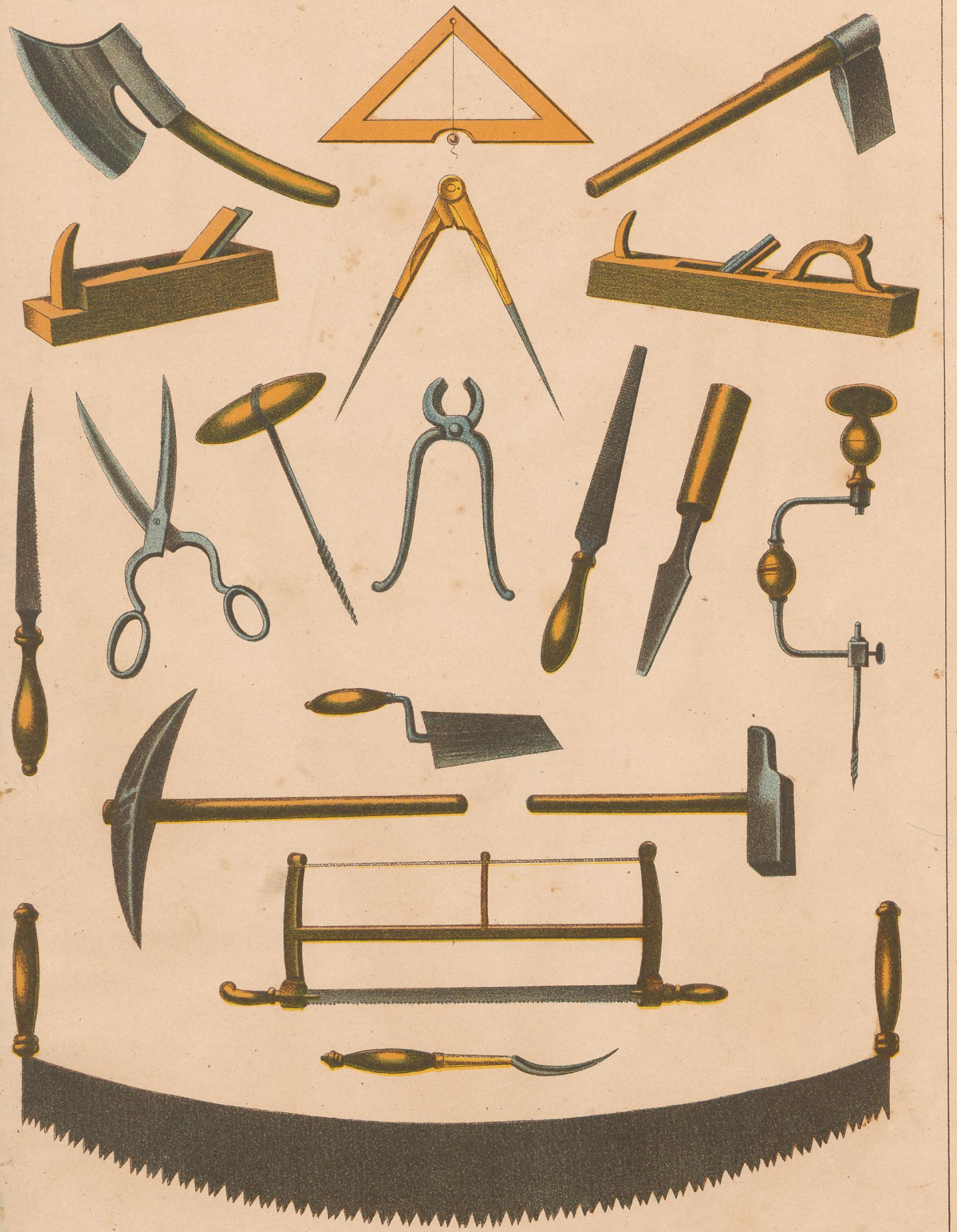
Bauernleute heuen, sie mähen und wenden das Gras, sie rechen das Heu zusammen und laden es auf die Wagen; sie sammeln die Erdäpfel, das Obst, die Trauben. — Wer zieht Wagen und Pflug? Wozu dienen Hacke und Schaufel? Welche Geräthe haben spitze Zinken? Wozu dient die Sichel, die Egge, der Pflug, die Walze? Was sammeln die Bienen? Was noch? Woraus ist der Graskorb geflochten? Der Bienenkorb? Woher kommt das Stroh? Wie viel Räder hat der Wagen? Wer pflückt Obst? Wer düngt den Acker? Wer beschneidet Bäume und Reben? Wer füttert das Vieh und melkt die Kühe? Wie vielmal 6 Zinken hat diese Egge? Viele Pflüge haben auch Räder. Theile des Pfluges: Das Schar, das Sech oder Pflugmesser, das Streichbrett, die Sohle, der Grindel, die Sterzen.

Musikinstrumente.



Die Trompete, das Waldhorn, die Posaune, die Flöte, die Klarinette, die Harfe, das Violin, die Guitarre, die Trommel. — Was die Trompete? Was sind Harfe und Violin? — Orgel und Klavier sind auch **Musikinstrumente**. Wer spielt das Klavier? h'ast die Trompete? Wer schlägt die Trommel? Die Trompete schmettert laut. Die Musikdose spielt leise. Die Harfe tönt stark und Das Violin tönt laut und leise. Die Trommel schallt weithin. Wie tönt die Klarinette, die Posaune? Die Musikinstrumente sind oder Messingblech gemacht. Welche Instrumente haben Saiten? Welches sind Blechinstrumente? Welches sind Blasinstrumente? id aus Holz verfertigt? Wo hört man schöne Musik? Willst du auch ein Musiker werden? Herr A. ist ein Musiker.

Werkzeuge.



Das Beil, die Bleiwage, die Art, die Hölzel, der Zirkel, die Lochsäge, die Scheere, die Bohrer, die Zange, die Feile, der Meißel, die Kelle, der Zweispitz, der Hammer, die Handsäge, die Ahle, die Walsäge. — Die Art ist ein **Werkzeug**. Spitzig, scharf, schwer, rauh, glatt, gezähnt, dreieckig, krumm: die Ahle ist krumm, der Hammer ist schwer, der Hölzel ist glatt. Wie ist die Bleiwage, der Zirkel? Wie sind Ahle und Bohrer? Beil und Art? Wozu dient die Art, die Feile, die Zange, der Hammer, der Bohrer, die Kelle? Wer hobelt Bretter? Wer näht Leder? Wer sägt Balken und Bretter? Wer behaut Bausteine? Wer feilt Eisen? Wer mauert? Woraus wird Mörtel bereitet? Was wird gehobelt, zersägt, gefeilt, genäht, gebohrt, zerschnitten, aufgerichtet? Holz, Stein, Sand und Kalk sind **Baustoffe**.



Da haben wir allerlei Dinge! **Neu** sind dabei: Schulsachen, Kleidungsstücke (Stoffe), Schmucksachen, Waffen, Gartengeräthe, Speisen (Getränke). Gib die Namen aller dieser Sachen an! Das Lineal ist eine Schulsache. Nenne mehr Schulsachen! Der Fingerring ist eine Schmucksache. Was für Schmucksachen hat die Mama? Der Papa? Wie viele Kleidungsstücke kennst du u. s. w.? Was ist die Blüte (Tafel)? Was ist das Posthorn, der Degen, die Gießkanne, der Kochherd, der Nähtisch u. s. f.? Was für Farben haben diese Sachen? Wie sind sie geformt? Woraus ist dein Rock gemacht? Dein Hutschuh ist aus Filz gemacht. Dein Halstuch ist aus Seide gemacht. Leder, Tuch, Zeug, Filz sind **Kleidungsstoffe**. Schmucksachen sind aus Gold, Silber, Perlen und Edelsteinen verfertigt. Kleine Säb mit



stumpfig, stumpf, scharf, zerbrechlich, glänzend, kostbar, lang, kurz, schmachtig, gerade, krumm: Das Messerheft ist stumpf. Die Kaffeekanne ist zerbrechlich u. dgl. Der spitze Degen. Der kostbare Schmuck. Die großen Stiefel. Die nützliche Maschine. Der leichte Korb. Die schmachtige Wurst. Das runde Butterfaß. Was sind Brod und Schinken? Pistole und Säbel? Der Bodenwischer und die Waage? Die Stecknadeln und die Ohrgehänge? Es gibt Haarnadeln, Nähadeln u. — ? Wer macht diese Dinge? Woraus? Wem gehört die Halskralle? Nenne noch einige Zimmertheile! Einige Hausteile! Später Beschreibungen nach folgendem Fragenchema: Was ist das Buch? Wo liegt es? Was für Theile hat es? Wie ist es? Wozu dient das Buch? Woraus ist es gemacht? Wer macht dasselbe?



Knabe, Jüngling, Mann und Greis sind **männliche Personen**. Was ist der Knabe u. s. w.? — Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder, Schwester, Geschwister, Großeltern und Enkel sind **Familienglieder**. Was ist der Vater u. s. f.? — **Menschen** sind jung, alt, klein, groß, schwach, stark, gesund, krank, fleißig, träge, gut und böse: Wie ist das Kind? Wie ist der Greis? u. s. w. — Menschen leben, denken, sprechen, lachen, weinen, essen, trinken, gehen, tanzen, lesen, schreiben, arbeiten, kleiden sich an und aus, schlafen, wachen, kochen, stricken, nähen, weben, lehren, lernen, spielen. Der Mensch denkt. Das Mädchen lacht. Wer weint? Wer ist? Wer tanzt? Wer schreibt? Wer kocht! Was näht die Schwester? Die Schwester näht

ein Hemd. Viele Töchter weben. Meine Großmutter strickt Strümpfelein. Wir spielen auf der Gasse. Alle Menschen essen, trinken und atmen. Die Mutter lehrt den Knaben zählen. Der Knabe lernt zählen. Die Kinder gehen in die Schule. Der Vater hat einen Bart. Heinrich hat noch keinen Bart. Der Großvater hat graue Haare. Was für Haare hast du? Die Mutter ist eine liebe Frau. Bertha ist ein gutes Mädchen. Karl ist ein Schüler. Anna ist die Enkelin des Großvaters. Franz gleicht dem Vater. Wem gleicht du? Du wirst ein Jüngling, dann ein Mann und dann ein Greis. Der Mensch hat einen Kopf, einen Hals, einen Rücken, einen Bauch, zwei Seiten, zwei Arme, zwei Hände, zwei Füße. Das sind **Leibestheile**. Was für Theile siehst du am Kopf, im Munde, an Händen und Füßen?



Was für **Hausthiere** kennst du? Was ist der Ochse, das Schwein, das Kaninchen? Was sind Kuh und Kalb? Schaf und Lamm? Pferd und Füllen? Ziege und Zicklein? — Die Hausthiere leben und athmen; sie sind zahm und fressen uns aus der Hand. Sie wohnen im Stall; viele weiden im Sommer auf den Alpen. Wie viele Füße haben sie? Welche Hausthiere haben Hörner, Klauen, Krallen, Hufe, Wolle, Borsten? Das Horn ist ein **Thiertheil**. Was macht man aus Horn, aus Wolle, aus Schweinsborsten? Aus den Thierhäuten macht man —? Welche geben uns Milch, Butter und Käse? Speck und Würste? Wolle? Was nützt der Esel? Welche fressen Gras, Heu, Haber, Winter? Welche Fleisch und Milch? Sätzchen mit schnell, langsam, stark, schwach, falsch, bissig, treu, groß, klein, geduldig,



folgsam. Das Pferd ist schnell u. s. w. — Sätzchen mit bellen, miauen, nruhen, wiehern, blöcken, meckern, grunzen, ziehen, tragen, traben, klettern, beißen, tragen, stoßen: Der Hund bellt u. s. w. — Wie läuft das Pferd? Wie geht die Kuh? Wie zieht der Ochse? Wie stößt der Ziegenbock? Wie spielt das Kätzlein? Wie bellt der Hund? — Zähle die Füße des Pferdes und Füllens zusammen. Die Ziegen klettern auf den Höhen herum. Die Hunde bewachen Hof und Haus. Die Katzen fangen Mäuse; sie haben spitze Krallen und Zähne; sie miauen und schnurren. Die Ziege ist größer als das Kaninchen. Die Kuh ist nützlicher als das Schaf. Welches Hausthier ist stärker als die Kuh? Welches ist folgsamer: Hund oder Katze? Man soll sie nicht plagen und schlagen; nur böse Menschen quälen sie.



Der Hahn, die Hennen, die Küchlein, die Enten, der Schwan, die Gänse, der Truthahn, der Pfau, die Tauben, der Fasan. Der Hahn ist ein **Hausvogel**. Was sind Tauben, Gänse, Schwäne? Welches sind Schwimmvögel? Alle Vögel sind mit Federn bedeckt. Sie haben zwei Füße, zwei Flügel, einen Schnabel und keine Zähne. Sie sind groß oder klein, stark oder schwach, muthig oder furchtsam, zahm, nützlich, reinlich, weiß, weiß und schwarz, scheckig, vielfarbig, bunt. Der Truthahn ist muthig. Die Gans ist weiß und schwarz. Der Fasan ist bunt. Wie ist der Pfau? Wie ist der Schwan, der Fasan, die Henne? — Die Hausvögel frähen, gackern, pipen, girren, quacken, schnattern, schreien, kollern, schwimmen, fliegen, gehen, watscheln, picken, brüten, scharren, athmen, essen, trinken. Der Hahn fräht,

die Ente watschelt und quakelt, die Küchlein piepen, die Gans schnattert, der Pfau schreit, der Truthahn kollert, die Tauben girren. Was legen uns die Hennen? Der Hahn hat einen rothen Kamm und rothe Halslappen. Der Pfau hat ein prächtiges Federrad. Die Tauben fliegen auf das Feld. Die Gänse geben uns Bettfedern. Die Hühner essen Körner, Würmer und Allerlei. Wie viele Tauben siehst du da? Und wenn 4 fortflögen, wie viel wären es noch? Die Frau und das Töchterlein bringen Futter. Die Hausvögel wohnen gern bei den Menschen. Warum? Sie sind uns recht nützlich. Siehst du, wie die Henne dem kleinen Hühnchen zu essen gibt? So hat es dein Mütterlein auch mit dir gemacht, als du noch klein warst. Lerne das Liedchen vom Hühnerhof im Anhang auswendig!



Das Veilchen, die Rose, die Tulpe, der Mohn, die Dahlie, das Bergfameinicht, die Alpenrose, die Winde, die Kornblume, die Maiblume (Maieriesli), die Nelke, die Lilie, das Immergrün, die Glockenblume, das Schneeglöcklein, die Schlüsselblume. — Die **Blumen** sind Pflanzen. Die Pflanzen sind anders als die Sachen, Menschen und Thiere; sie wachsen, blühen und verwelken; sie können auch nicht denken und fühlen. Bilde Satztheile mit roth, blau, weiß, gelb, bunt, prächtig, schön, artig, niedlich, wohlriechend, welk, dürr, nach folgender Art: Das blaue Veilchen, die rothe Rose, eine wohlriechende Nelke, eine prächtige Dahlie u. s. w. Die Nelke duftet angenehm, die Tulpen und das Immergrün duften nicht. Diese Pflanze ist frisch und saftig, jene Herbstblume ist welk und dürr. Es gibt weiße, rothe und



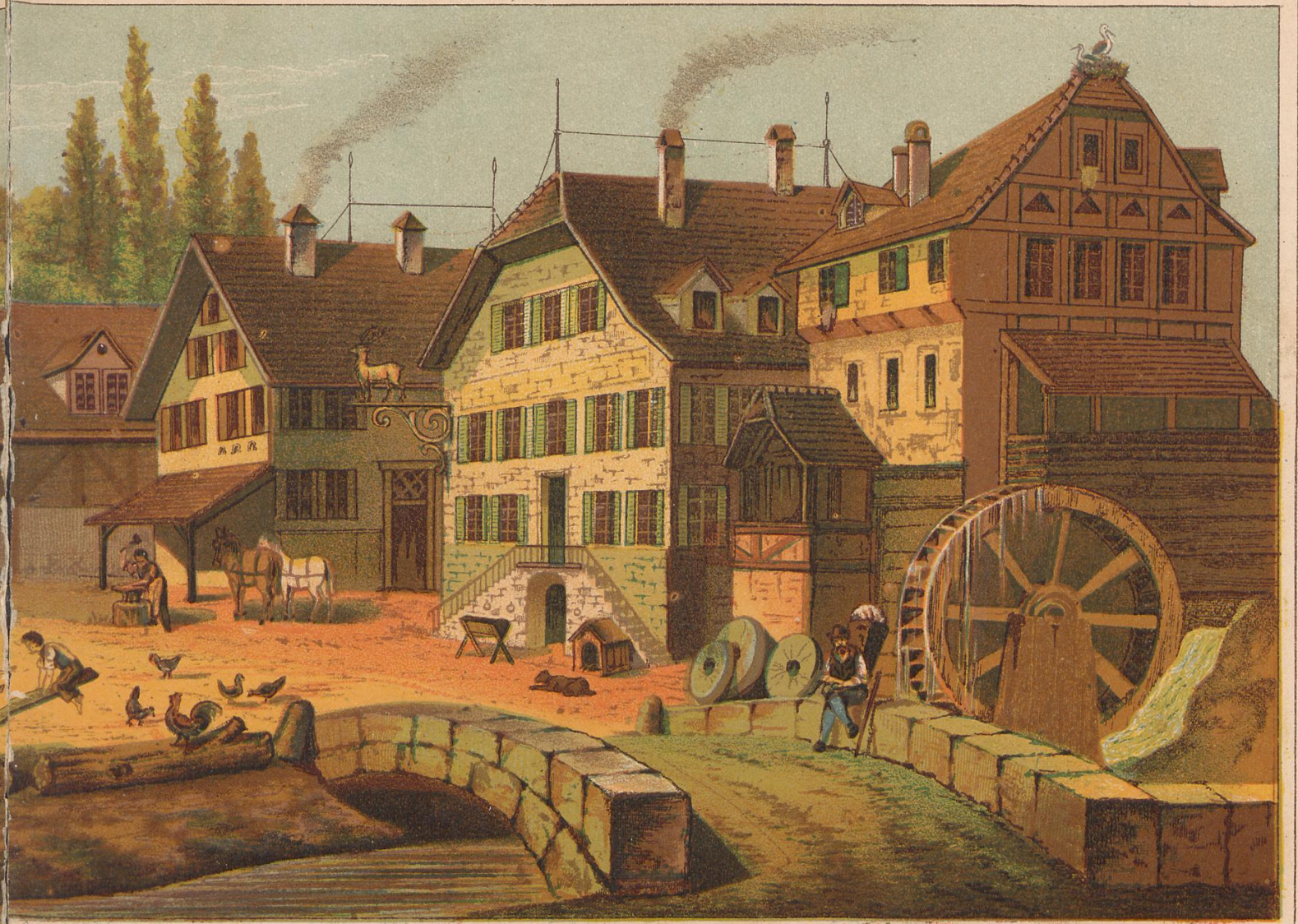
gelbe Rosen. Der Rosenstrauch hat Dornen und gezähnte Blätter. Die Tulpe hat einen langen Stengel. Aus Mohnkörnern preßt man feines Del; aus den Mohnkapseln machen die Kinder Bogenförblein. Die Kornblume wächst auf dem Acker, das Schneeglöcklein im Walde, die Dahlie im Garten, die Alpenrose auf hohen Bergen. Kinder pflücken Wiesenblumen; sie flechten Kränze aus Blumen und Blättern. Die Blüthe des Immergrüns pflanzt man auf Gräbern. Welche Blätter haben einen glatten Rand? Welche einen gezähnten? Welche Blumen sind fünfblätterig, sechsblätterig, vielblätterig? Der liebe Gott gibt allen Blumen ihr schönes Kleid; er gibt ihnen Sonnenschein, Thau und Regen. Gott schmückt uns Berg und Thal mit tausend schönen Blumen. (Siehe das Liedchen vom Kind und den Blumen, Seite 4.)



Ein Apfel, eine Birne, eine Aprikose (Paville), ein Pfirsich, drei Kirichen, zwei Zwetschgen, keine Pflaume, drei Baumnüsse. Die Aepfel und die Nüsse sind **Baumfrüchte**. Die Kirichen sind süß oder sauer; sie sind saftig und wohlgeschmeckend; sie sind roth oder braun oder schwarz. Saure Kirichen heißen Weichfeln. Der Apfel ist meistens rothbackig; er hat eine Haut, einen Stiel, einen Buzen, saftiges Fleisch, ein Gehäuse und mehrere Kerne. Alle Baumfrüchte sind rund. Die Nuß wächst in einer grünen Hülse; sie hat eine harte Schale und 4 Kämmerlein; in jedem Kämmerlein wohnt ein süßer Kern. Aus reifen Aepfeln und Birnen bereitet man Most. Es gibt Kernobst und Steinobst. Welche Frucht ist süßer als der Apfel? Welche ist größer als die Kiriche? Das Nußbaumblatt ist länger als das Blatt des Apfelbaumes.

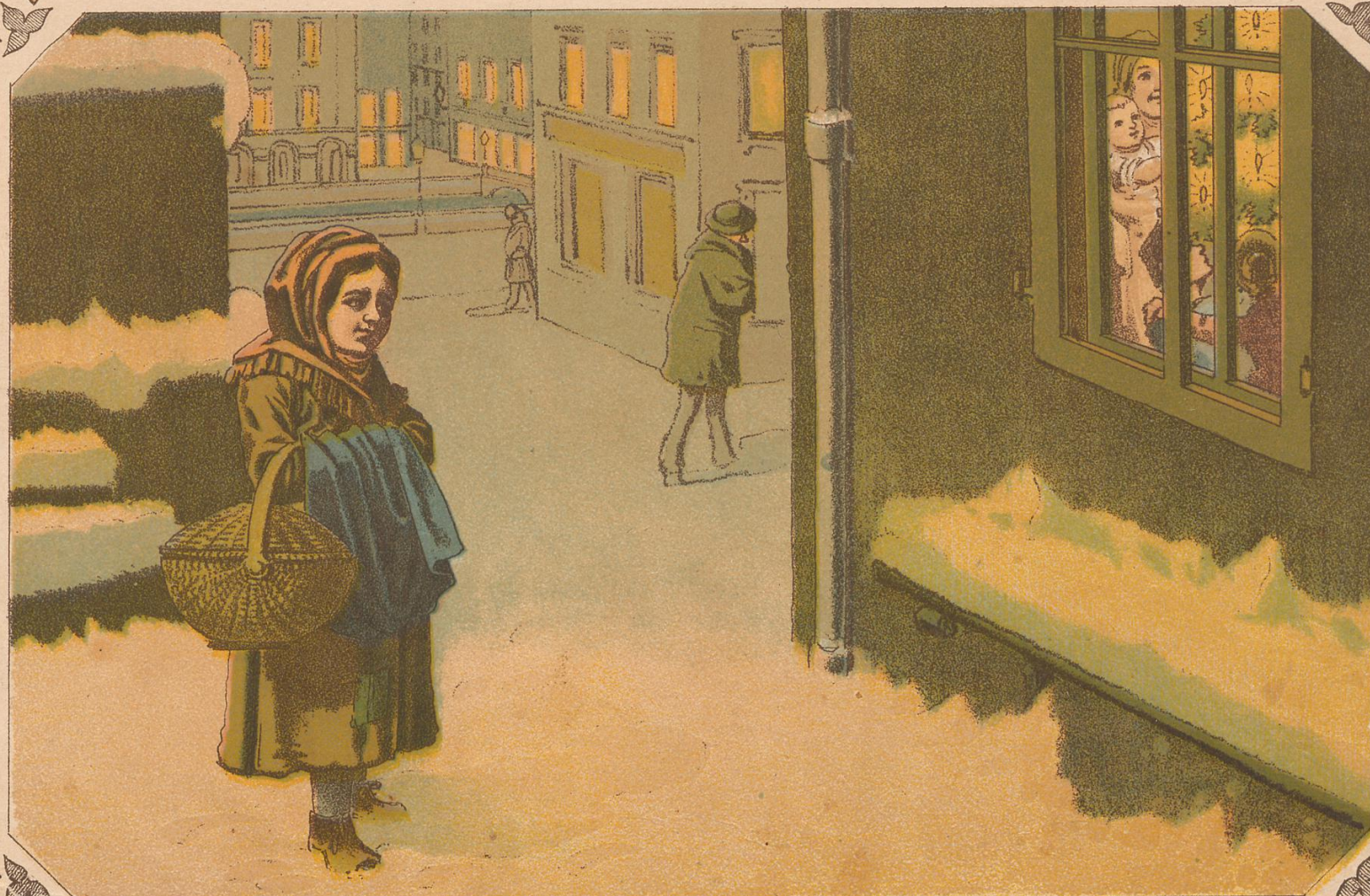


Die Hagebutten und Himbeeren sind **Strauchfrüchte**. Die Erdbeere ist weich, die blaue Traube ist süß. Die braune Haselnuß ist hart. Die rothe Hagebutte ist säuerlich. Wie ist die unreife Johannisbeere? Unreife Schlehen sind herb. Die Blätter schmecken fade. Viele Wurzeln sind bitter. Farben der Blätter, Früchte und Zweige! — Satztheile: Das Blatt des Strauches, die Kerne der Birne, die Schale der Nuß, der Saft der Traube. — Die Kerne der Hagebutte sind borstig. Der Stein des Pfirsichs ist gerippt. Die Blüthen der Haselstaude heißt man Käpchen. Was für Trauben gibt es? Welche Zweige haben Dornen? Wo wächst die Schlehe, die Johannisbeere, die Aprikose? Was geben uns die Trauben? Welche Strauchfrucht ist dir die liebste? Es gibt auch giftige Strauchfrüchte.



Brücke, Tunnel und Brunnen sind **Bauwerke**. Kirchen, Häuser, Hütten, Mühlen, Scheunen und Schlösser sind **Gebäude**. Weiler, Dorf und Stadt sind **Ortschaften**. Hügel, Berg, Thal, See, Fluß, Bach, Wasserfall, Fiel, Eisenbahn, Landstraße, Wald, Wiese, Feld und Weinberg sind **Landestheile**. — Säge mit Art- und Gattungsnamen: Was ist die Brücke? Was sind die Schneeberge? Was sind Städte und Dörfer? — Der Berg ist hoch, das Thal ist tief. Der See ist breit, der Bach ist schmal. Die Stadt ist groß, der Weiler ist klein. Der Thurm ist hoch, die Hütte ist niedrig. Die Landstraße ist eben, ein Feldweg ist uneben. Wo steht das Schloß? Wo wächst das Gras, das Getreide, das Brennholz, der Wein? Wo fahren die Wagen? Woher fließen die Bäche? Welches sind große

Gewässer? Wo stehen viele Bäume? Wer baut die Häuser? Aus was? Wer wohnt in Städten, in Dörfern? Wohnen auch Handwerker in Dörfern? Fahren auch Schiffe auf den Bächen? Warum nicht? Die Dörfer haben meistens nur eine Kirche, die Städte mehrere. In der Stadt sind viele Paläste. Ein Weiler hat keine Kirche und nur wenige Häuser. Auf Hügeln stehen noch alte Schlösser. Kannst du eine Stadt nennen? Nenne ein Dorf, einen Weiler! Ist die Eisenbahn ein Landestheil? Wie viele Wagen hat dieser Eisenbahnzug? Welche Zeit zeigt die Kirchenuhr? Die Spitzen der Berge sind hoch, das Bett des Flusses ist breit, die Thürme des Schlosses sind alt. Die Fenster der Häuser sind durchsichtig. Wie sind die Blitzableiter der Gebäude? Die Fläche des Sees? Die Bäume des Waldes?



1. **Mitleid.** Von wem habe ich dir erzählt? Was habe ich von Bertha gesagt? Mit wem ist sie spaziert? Wo sind wohl Bertha und ihre Eltern daheim gewesen? Wann sind sie auf's Land gegangen? Der Frühling ist eine herrliche Jahreszeit. Da blühet Alles; die Bäume sehen aus wie große Rosensträucher, die lieben Vögel singen wieder und die Schmetterlinge fliegen von Blume zu Blume. Ist Bertha immer neben den Eltern gegangen? — Ja, so machen es die Kinder: hüpfen und springen ist ihre Freude. Wen hat sie an der Straße gesehen? Wie sah der Knabe aus? Er hat eben keine rechten Augen. War er arm? Woran erkannte Bertha das? Wozu brauchte er das Hündchen? Was sprach Bertha leise? Ach ja, Blinde leben immer im Dunkel; sie müssen die Dinge nur mit den Fingerspitzen



fühlen; doch gibt es auch Blindenschulen, wo sie lesen lernen. Da hat man Buchstaben und Wörter, welche man greifen kann. Sie lernen da auch rechnen, musizieren und allerlei Handarbeiten. Warum bekam Bertha nasse Augen? Das Mädchen hatte eben ein gutes Herz. Wir wollen dem lieben Gott recht dankbar sein für das herrliche Augenlicht, das er uns gegeben. Wohin ging das Mädchen? Um was hat es die Eltern? Wie war Bertha? Was zeigte sie gegen den Blinden? O, wie gut und schön ist es, wenn die glücklichen Menschen Erbarmen mit den Leidenden und Unglücklichen haben und ihnen Gutes thun! Wer Blinde, Taubstumme, Lahme und Arme verspottet oder verachtet, der hat ein recht leichtfertiges Herz. Erzähle jetzt das ganze Geschichtchen allein!

I. Sprüche und Liedchen zum Bilderwerk

von

J. Staub, Ben, Gull, Schmid, Dieffenbach, Rückert u. A.

1. Im Garten.

Is Gärteli gah,
Wo Vögeli singe,
Dert Blüemeli stah,
Dem Muetterli bringe.

2. In der Küche.

Fürli amache,
Chüecheli bache,
Süppeli choche,
's Häfeli broche.

3. Nupfen und Stupfen.

Das Häärli will i rupfe,
Am Deheli will i zupfe,
Die Augedeckeli lupfe,
Und s' Näsli da la schnupfe,
Die rothe Baggeli tupfe,
Is Müli inne schlupfe
Und da das Hälfeli stupfe.

4. Am Abend.

I ghöre'n es Glöggli,
Das lüet so nett;
De Tag ist vergange,
Jetzt gah'n ich is Bett.

Im Bett will i bette,
Und schlafe denn i:
De Herrgott im Himmel
Wird au bi mir si.

S. Peter.

5. Schlimmes Kind.

Wer lärmt und schreit
Und Geschirr verheit,
Wer frägt und bißt
Und Gwand verrißt,
Wer 's Chägeli kühlt
Und Narrheit triibt,

Wer 's Hündli plagt
Und d'Chind verchlagt,
Wird husch husch husch
Is Bettli g'jagt.

6. Christbäumli.

Mis Aenneli mueß es Bäumli ha
Und hundert herrliche Sache dra:
Höch oben es Baby mit Spizen und Bändere,
Denn ringsum Frucht us alle Ländere;
Au recht viel Guets für Chinderschnäbeli:
Pastetli, Törtli, Chräppli, Chräbéli,
Lebchuechemännli und Marzipanwibli
Und zuckerne Schäfli, Hühnli und Tübli;
Denn Dirggeli, Leckerli, Chokoladeplätzli
Und Bilder und Spielzüg für mis Schägli,
Und hundert Liechtli mit goldigem Schi,
Mueß Alles a's Aennelis Bäumli si.

7. Warnung.

Thut nicht so laut, thut nicht so leid,
Seid artig, liebe Kinder,
Sonst hört euch bald
Im Birkenwald
Der schlimme Besenbinder.

8. Spielt nicht mit Feuer.

Joseppli, Schneppepli hät 's Rödli abrennt.
Da ist ihm si Muetter mit der Fiße nagrennt,
Um d' Schür und um 's Hus
Und um 's Hus und um d' Schür:
Joseppli, Schneppepli, spiel nümme mit Für!

9. Daumensgroß.

Dort oben am Bergli.
Hat 's Schneckli sein Haus;
Darin wohnen Zwergli
Und schauen heraus.
Ein Männli, ein Fräuli,
Zehn winzige Kind,
Die alle zusammen
Nur daumensgroß sind.

10. Der brave Schüler.

In der Schule will ich immer
Fleißig lernen jeden Tag,
Daß ich wie ein Wiesenblümchen
Wachsen und erblühen mag.

11. Gott sieht Alles.

Der liebe Gott sieht allezeit
Was jedes Kindlein thut.
Wer dieses Sprüchlein nicht vergißt,
Bleibt immer brav und gut.

12. Gott liebt die guten Kinder.

Wenn alle Menschen immerfort
Mit mir zufrieden sind,
Dann hat mich Gott im Himmel gern,
Und bin sein liebes Kind.

13. Vom Christkind.

Alle Weihnacht wieder
Kommt das Christuskind
Auf die Erde nieder,
Wo wir Kinder sind.
Sagt's den Kindern allen,
Daß ein Heiland ist,
Dem sie wohlgefallen,
Der sie nie vergißt.

Gey.

14. Vom lieben Gott.

Wer forget stets für dich und mich
So liebevoll, so väterlich?
Wer kleidet 's Blümlein hübsch und nett?
Wer gibt der Saat das weiße Bett?
Wer speist das Täubchen auf dem Dach?
Wer tränkt die Hühnlein an dem Bach?
Wer nährt das Vögelein im Baum,
Den Schmetterling im Blumenraum?
Wer zeigt der Sonne ihre Bahn?
Wer zündet all die Sterne an?
Wer schützt und hütet alle Kind,
So viel als auf der Erde sind?
Das thut der liebe Vater mein
Dort oben über'm Sonnenschein.

15. Waldmännchen.

Ein Knäblein will zum Walde gehen,
Da sagte die Mutter: „Mein Kind,
Laß dort die Beeren am Strauche stehen,
Weil viele giftig sind!“

Das Knäblein springt zum Tannwald fort,
Treibt mit dem Kucku sein Spiel.
Es hat vergessen der Mutter Wort,
Ist schöne Beeren gar viel.

Am Abend kommt's todtenbleich nach Haus,
Fängt irre zu reden an;
Die Mutter jammert: „wie siehst du aus?
O Gott! Was hast du gethan?“

Der Knabe sagt: „O Mütterlein,
's Waldmännchen hat manchen Strauch,
's Waldmännchen hat Kirschen ohne Stein,
Und süß sind die Kirschen auch.“

Die Mutter durchwacht beim Kranken die Nacht,
Und weint, daß Gott sich erbarm'!
Und als am Morgen der Tag erwacht,
Hält todt sie das Söhnlein im Arm.

16. Vom Knäblein.

welches das Wasser fürchtet.

Das Büblein fürchtet das Wasser sehr
Und hat ein schmutzig Gesicht.
Das Bächlein sieht's und läuft ihm nach.
Das Büblein gefällt ihm nicht.
Das Büblein schreit und springt davon;
Das Bächlein nimmt's beim Beine schon.
Es reißt das Bürschlein in's Wasser herein
Und wäscht es und pugt es sauber und rein.

17. Das Täubchen.

Einmal ging Mutter Liese
Spazieren auf der Wiese
Mit ihren Kinderlein.
Si schau im Baumeschatten
Hüpfst lebhaft auf den Matten
Ein Täubchen, hübsch und fein,
Und mit dem Köpflein nickt es,
Bald da und dorthin pickt es,
Mit rothem Schnäbelein.

Seht, sprach die gute Mutter,
Das Täubchen sucht sein Futter,
Num merket fleißig auf:
Wenn es was aufgepickt,
So hebt's den Kopf und blicket
Zum Himmelsblau hinauf.
Drum, Kinder, wenn ihr esst,
Das Danken nicht vergeßet:
Seht auch zum Himmel auf!

Ch. Schmid.

18. Kletterbüblein.

Steigt das Büblein auf den Baum
O so hoch, man sieht es kaum,
Schlüpft von Ast zu Nistchen,
Hüpfst zum Vogelneistchen.
Si, da lacht es,
Hei, da kracht es!
Plumps — da liegt's im Graße
Und blutet aus der Nase.

Fr. Gail.

19. Kriegsausrüstung.

Auf Kameraden: schließt euch an!
Marschirt im Zuge Mann an Mann!
Wir wollen Fahne, Roß und Waffen
In Mutters Küche uns verschaffen.
Das Handtuch hier, das weiße, lange,
Sei unsere Fahne auf der Stange,
Ihr, Hannes, Michel, Franz, Christöffel,
Nehmt als Pistolen Pfannenlöffel;

Ihr Andern setzet auf den Kopf
Den Hasen und den Suppentopf;
Dann sammelt Bratspieß, Messer, Gabel,
Tragt sie im Gurt als Schwert und Sabel!
Ein Hühnerflügel auf dem Hut
Steht mir als Hauptmann stolz und gut.
Ihr Herrn Trompeter, da sind Trichter;
Blast roth und blau euch die Gesichter!
Tambour'n, den Sturmmarfch schlaget ihr
Auf diesen Wasserbrenten hier!
Für Fußsoldaten steh'n dahinten
Die Ofenrücken noch als Flinten,
Für Reiter dienen auserlesen
Als Pferde da die Birkenbesen.
Das gibt ein Kriegsheer prächtiger Art,
Nur fehlt uns jetzt noch Schnauz und Bart.
Den könnet ihr im Kochherd holen;
Bemalt euch dort mit Ruß und Kohlen!
Sieht uns der Feind, so läuft er schon
Vor Schrecken im Galopp davon.

20. Die Goldvögel.

Es sitzen goldne Vögelein
Im grünen Baume dort,
Sie pfeifen und sie singen nicht
Und fliegen auch nicht fort.

Die Vögelein sind gelb wie Gold,
Mit einem rothen Schein,
Sind rund und dick; was mögen das
Doch wohl für Vögel sein?

Wir greifen zu und fangen sie
Und tragen sie nach Haus.
Sind ungebraten, ungerupft
Für uns ein rechter Schmaus.

Wer nennet die Goldvögelein mir
Im großen Baume dort?
Sie sind ganz stumm und singen nicht,
Und fliegen auch nicht fort.

Dieffenbach.

21. Was die Thiere lernen.

Die Enten lernen schnattern,
Die Fledermäuse flattern,
Die Hähne lernen krähen,
Die Schafe lernen blähen,
Die Tauben lernen fliegen
Und mäckern alle Ziegen.
Die Staare lernen plappern,
Die jungen Störche klappern,
Das Mausen lernt das Käzchen,
Und Schmausen lernt das Späzchen.
Die Alten zeigen, wie sie's gemacht,
Die Jungen folgen und geben Acht,
Und machen es dann selber.

Die Bienen lernen sparen,
Arbeiten und verwahren.
Die Spinnen lernen weben,
Der Sperber übt das Schweben,

Die Fische lernen schwimmen,
Eichhörnchen lernen klimmen,
Das Brüllen lernt das Kälbchen,
Und bauen lernt das Schwälbchen,
Und Finken, Lerch' und Nachtigall,
Die Museln und die Vögel all,
Die lernen süßen Liederfchall.
Die Alten zeigen, wie sie's gemacht,
Die Jungen folgen und geben Acht,
Und machen es dann selber. A. Löwenstein.

22. Das Kind und die Blumen.

„Ihr Blumen, sagt, wo kauftet ihr
Den Sammet und die Seide,
Die Farbenpracht und Farbenzier
Zu eurem Sommerkleide?“

Sag, Röslein hold, wo liebest du
Dein schönes Röcklein weben?
Du brauchtest wohl viel Geld dazu?
Wer hat es dir gegeben?“

„Mein Kind, der dort am Himmelszelt
Die Wolkenfchäflein weidet,
Der ist's, der in der ganzen Welt
Die Blumen alle kleidet.“

Er schmückt auch dir die Wangen roth,
Ich will ihn Vater nennen,
Er gibt auch dir dein täglich Brod,
Du solltest ihn wohl kennen.“

23. Der Hühnerhof.

Zum Hühnerhof und Ententeich
Geh'n Trinchen und die Mutter;
Da schreit das Federvolk sogleich
Nach seinem Morgenfutter.

Es rennt und schwimmt und fliegt herbei
Und drängt sich keck an Beide.
Das ist ein Betteln, ein Geschrei
Und große Lust und Freude!

„Gib gib! Gib gib!“ ruft laut der Hahn,
„Gib gib!“ das kleine Hühnchen.
Den schönen Hals biegt vor der Schwan
Und schaut nach Katharinen.

Sein Federrad thut auf der Pfau,
Die Flügel spreizt der Putter;
Die Täubchen, weiß und blau und grau,
Sie flattern um die Mutter.

Wenn alle dann gesättigt sind
Und übrig nichts geblieben,
Da sagen sie zu Frau und Kind:
„Dank Dank! Dank Dank! ihr Lieben!“

24. Des Kindes Engel.

Es geht durch alle Lande
Ein Engel still umher;
Kein Auge kann ihn sehen,
Doch Alles siehet er.
Der Himmel ist sein Vaterland;
Vom lieben Gott ist er gesandt.

Er geht von Haus zu Hause;
Und wo ein gutes Kind
Bei Vater oder Mutter
Im Kämmerlein sich find't;
Da wohnt er gern und bleibet da
Und ist dem Kindelein immer nah.

Er spielt mit dem Kinde
So traulich und so fein;
Er hilft ihm fleißig lernen
Und stets gehorsam sein;
Das Kind befolgt's mit frohem Muth,
Drum bleibt es auch so lieb und gut.

Und geht das Kind zur Ruhe,
Der Engel weicht nicht;
Er hütet treu sein Bettchen
Bis an das Morgenlicht.
Er weckt es auf mit stillem Ruß
Zur Arbeit und zum Frohgenuß.

O holder Engel, führe
Auch mich den Kindern zu,
Die du so gern begleitest
Zu Arbeit, Spiel und Ruh!
Bei solchen Kindern, lieb und fein,
Da möcht ich immer, immer sein.

Vieth.

25. Des fremden Kindes heiliger Christ.

(Mit Abbildung.)

Es läuft ein fremdes Kind
Am Abend vor Weihnachten
Durch eine Stadt geschwind,
Die Dichter zu betrachten,
Die angezündet sind.
Es steht vor jedem Haus
Und sieht die hellen Räume,
Die drinnen schau'n heraus,
Die lampenvollen Bäume;
Weh wird's ihm überaus.
Das Kindelein weint und spricht:
„Ein jedes Kind hat heute
Ein Bäumchen und ein Licht,
Und hat dran seine Freude,
Nur bloß ich, armes, nicht.
An der Geschwister Hand,
Als ich daheim geseßen,
Hat es mir auch gebrannt;
Doch hier bin ich vergessen
In diesem fremden Land.
Läßt mich denn Niemand ein
Und gönnt mir auch ein Fleckchen?
In all' den Häuserreich'n
Ist denn für mich kein Eckchen,
Und wär' es noch so klein?
Läßt mich denn Niemand ein?
Ich will ja selbst nichts haben;
Ich will ja nur am Schein
Der fremden Weihnachtsgaben
Mich laben ganz allein.“ —
Es klopf an Thür und Thor,

An Fenstern und an Läden;
Doch Niemand tritt hervor,
Das Kindelein einzuladen;
Sie haben drinn kein Ohr.
Ein jeder Vater lenkt
Den Sinn auf seine Kinder;
Die Mutter sie beschenkt,
Denkt sonst nichts mehr, nichts minder.
An's Kindelein Niemand denkt. —
„O lieber heil'ger Christ,
Nicht Mutter und nicht Vater
Hab' ich, wenn du's nicht bist.
O sei du mein Berather,
Weil man mich hier vergift! —
Das Kindelein reibt die Hand,
Sie ist vom Frost erstarrt;
Es friecht in sein Gewand
Und in dem Gäßlein harret's,
Den Blick hinaus gewandt.
Da kommt mit einem Licht
Durch's Gäßlein hergewallet,
Im weißen Kleide schlicht,
Ein ander Kind, wie schallet
Es lieblich, da es spricht:
„Ich bin der heil'ge Christ;
War auch ein Kind vordeßen,
Wie du ein Kindelein bist,
Ich will dich nicht vergessen,
Wenn Alles dich vergift.
Ich bin mit meinem Wort
Bei Allen gleichhermaßen;
Ich biete meinen Hört
So gut hier auf den Straßen,
Wie in den Zimmern dort.
Ich will dir deinen Baum,
Fremd Kind, hier lassen schimmern
Auf diesem offenen Raum,
So schön, daß die in Zimmern
So schön sein sollen kaum.“
Da deutet mit der Hand
Christkindelein auf zum Himmel,
Und droben leuchtend stand
Ein Baum voll Sternengewimmel
Bielästig ausgespannt.
So fern, und doch so nah,
Wie funkelten die Kerzen!
Wie ward dem Kindelein da,
Dem fremden, froh im Herzen,
Da's seinen Christbaum sah.
Es war ihm wie ein Traum;
Da langten hergebogen
Englein herab vom Baum
Zum Kindelein, das sie zogen
Hinauf zum lichten Raum.
Das fremde Kindelein ist
Zur Heimat jetzt gekehrt
Zu seinem heil'gen Christ,
Und was hier wird bescheeret,
Es dorten leicht vergift.

II. Kleine Erzählungen und Märchen.

1. Du sollst nicht lügen.

Marie hatte eine schöne Tasse zerbrochen. Sie weinte sehr. Ein schlimmes Nachbarskind sprach zu ihr: „Sag du nur der Mutter, die Kaze habe es gethan.“ Marie aber wollte nicht. Sie sagte: „Nein, ich lüge nicht; das Lügen ist Sünde.“ Sie gestand den Eltern ihren Fehler aufrichtig, und diese verziehen ihr darum gerne.

2. Hülfbarkeit.

Ein kleines Kindlein war in einen tiefen Schneehaufen gefallen und konnte nicht mehr hinaus. Zwei andere Kinder kamen dazu. Das Eine lachte boshaft und wollte noch mehr Schnee auf das gefallene Kindlein werfen. Das Andere aber sprang hülfreich hin, hob es auf und führte es freundlich nach Hause.

3. Sei friedfertig!

Mit Hannchen wollten alle Kinder spielen und hatten es lieb. Warum? Es zankte nie und war immer sanft und fröhlich. Mit Katharina aber wollte Niemand Kameradschaft halten. Warum? Es meisterte alle Gespielen und hatte immer viel zu tadeln und zu streiten.

4. Wie du mir, so ich dir!

Im offenen Fenster eines Herrenhauses saß ein Papagei in einem großen Käfig und plauderte allerlei Worte. Des Wächters Christoph mußte auf seinem Schulweg an diesem Haus vorüber gehen. Der Knabe neckte dann oft den Vogel und rief ihm allemal zu: „Spitzbub! Spitzbub!“ Der Vogel konnte dieses Wort bald nachsprechen, und wenn Christoph auf der Straße daher kam, rief er ihm auch deutlich zu: „Spitzbub, Spitzbub!“ Christoph ärgerte und schämte sich und machte jetzt stets einen Umweg über das Feld. Hätte er den Papagei etwas Artiges gelehrt, so hätte ihm dieser auch etwas Artiges nachgesprochen. Merkt euch das, ihr Knaben!

5. Mitleid.

Im Frühling, als die Bäume herrlich blüheten und die Vögel sangen, gieng Bertha mit ihren Eltern auf das Land. Sie hüpfte munter voraus. Da saß ein armer Knabe mit einem Hündlein an der Straße. Der Knabe war sehr bleich und hatte tief eingesunkene Augen. Ach, er war blind! Bertha wurde traurig, als sie ihn anschaute. Sie seufzte und sagte leise: „O du armer Knabe! In deinem Leben ist es immer Nacht, aber du siehest doch nicht Mond und Sterne; du siehst den schönen Frühling und seine Blumen und den blauen Himmel nicht; du kannst auch nicht springen und spielen und dich mit andern Kindern erfreuen!“ Und des Mädchens Augen wurden naß. Sie gieng stille zurück, winkte den Eltern und sagte: „Bitte, kommet doch und beschenkt den armen Blinden!“ Bertha war mitleidig; sie fühlte Mitleid und erbarmte sich des Unglücklichen.

6. Kindesliebe.

Eine Mutter war krank und hatte große Schmerzen zu leiden. Ihre Kinder waren sehr traurig. Röschen, das kleinste, wollte nie vom Krankenbett weg. Es meinte, es sollte der Mutter helfen können. Einst sah es ein Arzneiglas und fragte, was darinnen sei. Die Mutter sagte: „Das ist ein gar bitteres Tränklein; ich muß es trinken, daß ich wieder gesund werde.“ Da sagte Röschen: „Wenn es so bitter ist, so will ich es für dich trinken, daß du dann wieder gesund wirst.“ Die Mutter lächelte. Sie freute sich herzlich, daß sie von ihren Kindern so geliebt wurde.



7. Liebe und ehre das Alter!

August und Emma hatten einen Großvater, der schon recht schwach war und an Krücken gehen mußte. Es that ihm am meisten weh, daß er so wenig mehr den warmen Sonnenschein draußen in Gottes schöner Natur genießen konnte. Seine Enkel wollten ihm dazu helfen, denn sie hatten ihn sehr lieb. Sie nahmen mit Erlaubniß ihrer Eltern ihr Spargeld und giengen damit zum Wagner, Schmied und Sattler. Da ließen sie für den Greis einen kleinen Wagen mit Federn und einen weichen, bequemen Sitz und Rückenpolster machen. Und als der Wagen fertig war, da hätten ihr die Freude des Großvaters und der Kinder sehen sollen! Wenn jetzt der Greis an schönen Tagen in's Freie wollte, da setzte er sich in den Wagen, die beiden Enkel spannten sich als muntere Rößlein davor, zogen ihn fort und trugen Sorge, daß sie über keinen Stein fuhren. Im Freien brachten sie dem Großvater Blumen und machten ihm viel Freude. Zwei Jahre lang fuhren sie ihn alle Tage in's Grüne. Und als er dann auf dem Sterbebette lag, legte er die Hände auf das Haupt der braven Kinder und sprach sterbend: „Gott segne euch für eure Liebe!“



8. Ein Streit unter den Thieren.

Auf einer Alpenweide waren viele Haustiere beisammen. Sie bekamen Streit, weil jedes das nützlichste sein wollte. Die Kuh rief: „Ich gebe den Menschen süße Milch und Butter und schmackhaften Käse!“ — Das Pferd sagte: „Ich ziehe schwere Wagen, trage den Reiter und bin so schnell wie der Wind.“ — Das Schaf sprach: „Ich lasse mich scheeren und gehe selbst nackt, damit die Menschen sich warm bekleiden können.“ — Die Ziegen riefen: „Und unsere Milch macht Kranke gesund!“ — Zuletzt grunzte noch das Schwein daren und sagte: „Und ich gebe den Menschen Borsten, Speck und Würste!“ — Wie sie so stritten, kam der Hofhund zu ihnen. Sie schauten ihn als einen Faulenzer verächtlich an. Und als dann der auf die Weide trat, streichelte er den Hund gar freundlich. Das Pferd sagte ärgerlich: „Meister, wir verdienen deine Liebe Bauer doch gewiß viel mehr, als dieser unnütze Hund da.“ — Aber der Herr streichelte den Hund noch freundlicher und sprach: „Er verdient meine Liebe. Er hat mir mein Söhnlein, das in den Bergstrom gefallen war, mit eigener Lebensgefahr vom Tode errettet. Das hätten ihr doch Alle nicht thun können!“



9. Von einem muthigen Knaben.

In einem fernen, kalten Lande wohnten nahe bei einem großen Walde zwei arme Familien. In dem Walde gab es noch Wölfe. Beide Familien hatten Kinder. An einem Sommerabend giengen die jungen Kameraden mit einander in den Wald. Es waren zwei kleine Mädchen, ein kleiner Knabe und Otto, welcher fast 12 Jahre alt und schon etwas groß und stark war. Er nahm ein Waldmesser (Gertel) mit, weil er Holz sammeln wollte. Die Kinder hatten viel Lust und Freude in dem grünen Walde; sie fanden viele Erdbeeren und Heidelbeeren, und Otto sagte dann: „Sizet jetzt Alle da in das weiche Moos und esset die Beeren, welche ihr in dem Körblein habet! Ich will da nebenan im Gebüsch eine Holzbürde machen.“ — Sie setzten sich und aßen Beeren. Otto war in's Gebüsch getreten. Nach kurzer Zeit nahm er die fertige Bürde auf. Da hörte er ein Geräusch in dem Laube. Er schaute durch die Zweige und sah mit Schrecken, daß ein großer Wolf gerade auf die Kinder zulief. Jetzt sprang er vor die Kinder hin, warf das Holz auf den Boden und stellte sich gegen den Wolf und hob sein Waldmesser in die Höhe. Die Kinder schrien schrecklich laut vor Angst und Furcht. Otto schrie auch, so stark er konnte, und führte Streiche mit dem Waldmesser gegen den Wolf. Da erschrak der Wolf über das große Geschrei und sprang davon und in den dunkeln Wald zurück. Otto sprach zu den Kleinen: „Seid jetzt nur still! Der garstige Wolf ist fort. Er hat eines von euch nehmen wollen; aber das hätte ich nicht geschehen lassen; ich hätte ihm gewiß vorher den Kopf mit meinem großen Messer gespalten.“ Die Kinder gingen dann mit Otto heim und erzählten von dem Wolf und wie Otto sie beschützt habe. Da sprachen die Leute: Das war brav von Otto; er ist muthig. Der Muthige beschützt die Schwachen in Gefahren.

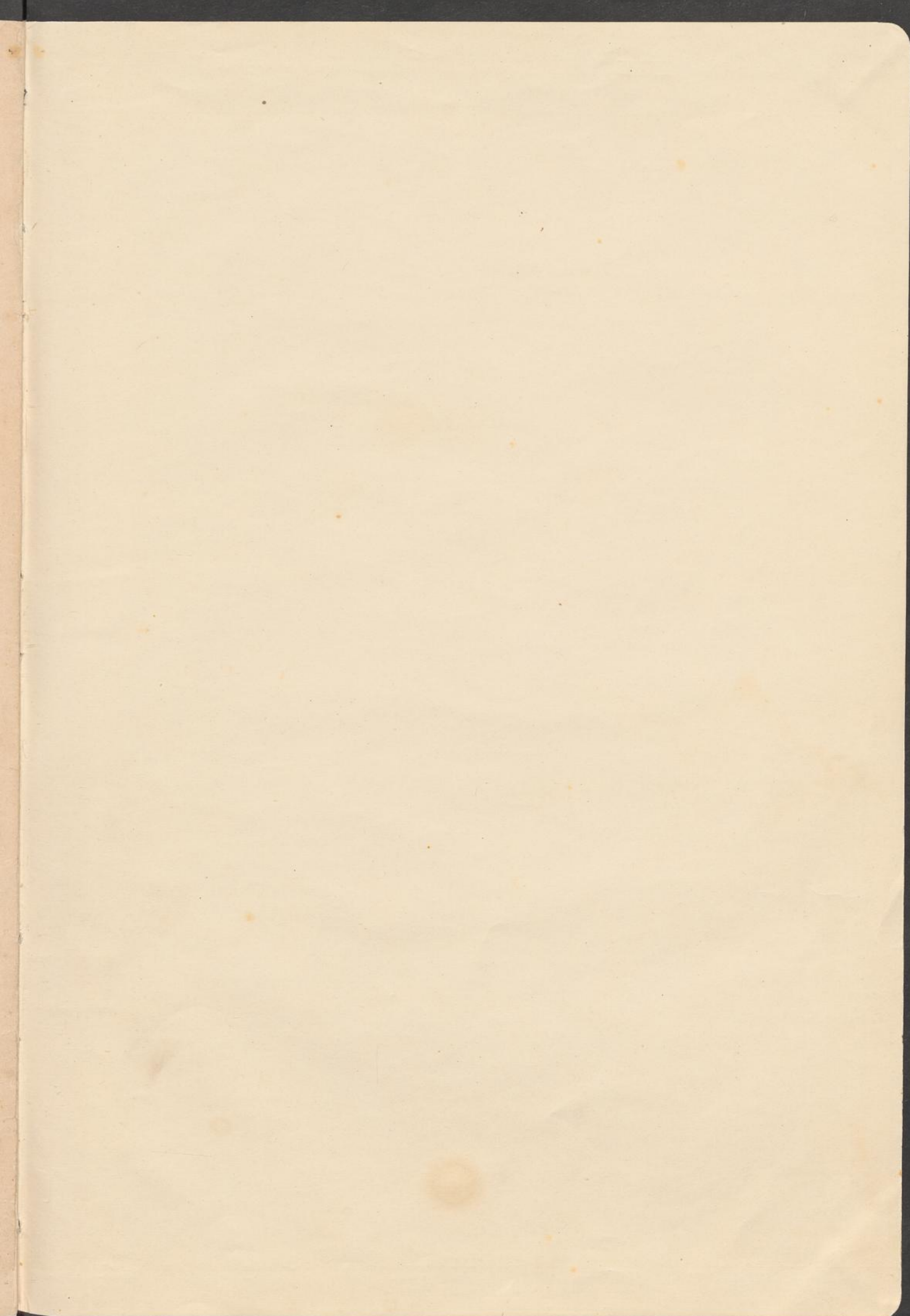
Th. Scherr.



10. Stadt und Land.

Gretchen war das Kind eines wohlhabenden Bauers, dessen Hof zu einem stillen Weiler gehörte, welcher an einem Flusse lag. Gretchens Vater hatte einen Bruder, der ein reicher Kaufmann in der Stadt war. Dieser Onkel schrieb an den Bruder, er solle doch bald einmal sein ältestes Töchterlein in die Stadt mitbringen.

Gretchen war noch nie über das heimathliche Thal hinausgekommen und doch war es schon bald 12 Jahre alt. — Am nächsten Freitagsmarkt nahm nun der Vater sein Töchterlein mit auf die Eisenbahnstation und sie fuhren nach der Stadt. Das Kind wußte nicht, wo es zuerst hinschauen sollte, so neu und so unbekannt war ihm Alles, was es da plötzlich vor Augen



THE HISTORY OF

THE CITY OF BOSTON, FROM THE FIRST SETTLEMENT TO THE PRESENT TIME. BY JOHN GARDNER. VOL. I. BOSTON: PUBLISHED BY J. B. ALLEN, 1825.

THE HISTORY OF

THE CITY OF BOSTON, FROM THE FIRST SETTLEMENT TO THE PRESENT TIME. BY JOHN GARDNER. VOL. I. BOSTON: PUBLISHED BY J. B. ALLEN, 1825.

THE HISTORY OF

THE CITY OF BOSTON, FROM THE FIRST SETTLEMENT TO THE PRESENT TIME. BY JOHN GARDNER. VOL. I. BOSTON: PUBLISHED BY J. B. ALLEN, 1825.

THE HISTORY OF

THE CITY OF BOSTON, FROM THE FIRST SETTLEMENT TO THE PRESENT TIME. BY JOHN GARDNER. VOL. I. BOSTON: PUBLISHED BY J. B. ALLEN, 1825.

THE HISTORY OF

THE CITY OF BOSTON, FROM THE FIRST SETTLEMENT TO THE PRESENT TIME. BY JOHN GARDNER. VOL. I. BOSTON: PUBLISHED BY J. B. ALLEN, 1825.

3461844

SIKJM (Zürich)



EM000007538027

